

beobachten. Die vulkanische Tätigkeit begann nämlich in der Regel mit der Ausstoßung von Aschenmassen, die heute als Tuffe die nachgefolgten Basalte und Phonolithe unterlagern. Solche Tuffe sind als meist ziegelroter etwas sandiger Ton (toniger Basaltuff) am Nordhange des Großen Steines, besser aber noch an einem Feldwege zu beobachten, der an der dicht südlich vorbeiführenden Straße Spitzkunnersdorf-Seiffennersdorf auf die kleine baumbestandene Basalterhebung kurz vor dem Dorfe Spitzkunnersdorf hinaufführt. Bekannt und sofort ins Auge fallend sind die ziegelroten Basaltuffe am Nordhange der Lausche.

Die Aussicht von den Klippen des Großen Steines (471,2 Meter) ist ungemein reizvoll. Weit schweift der Blick von diesem stillen Fleckchen hinaus ins Lausitzer Land. Zu unseren Füßen breiten sich die großen gewerbefleißigen Dörfer Spitzkunnersdorf, Seiffennersdorf und Leutersdorf aus. Im Norden grüßt der Klingsteinrücken des Kottmars, rechts davon der Oderwitzer Spitzberg, und weiter die waldblauen Großenhennersdorfer Basaltberge mit dem phonolithischen Sonnenhübel im Vordergrund. Am schönsten aber ist der Blick nach Süden auf die vielgestaltige Bergkette des Jeschken-Zittauer Gebirges. Greifbar nahe ragt die Glockenform der Lausche und rechts davon der Barnsdorfer Spitzberg, ein überaus eindrucksvolles Landschaftsbild, wie es bei uns eben nur die Südlautsch zu bieten vermag.

Dem Großen Stein (zu Spitzkunnersdorf gehörig) drohte nun im Juni letzten Jahres die Gefahr, durch ein Steinbruchunternehmen abgebaut zu werden, obwohl in der Umgegend reichlich Basalt und Phonolith anstehen, so daß an sich kein Bedürfnis vorlag, gerade den Großen Stein zu vernichten. Sein Gestein sollte auf einer Schwebebahn nach der nahen Staatsbahnstrecke bei Leutersdorf befördert werden. Gegen diesen Plan erhob sich in der Gemeinde Spitzkunnersdorf einmütiger Widerspruch. Auch im benachbarten Leutersdorf fand die geplante Bruchanlage keine Billigung. Man wollte eben das eindrucksvolle Wahrzeichen der Heimat nicht im Interesse eines Einzelnen vom Erdboden verschwinden lassen. Außerdem ist die Umrißform des Großen Steines schon seit 1835 im Spitzkunnersdorfer Gemeindefiegel festgehalten und 1923 nach Inkrafttreten der Gemeindeordnung in einer im Hauptstaatsarchiv hergestellten Form erneut als Gemeindefiegel bestimmt worden. Auch verdankt seiner spitzen Gestalt der Ort seinen Namen: Spitzkunnersdorf. Die Umrisse der kleineren Felskuppe zeigen als Naturspiel deutlich den Schattenriß von Goethes Kopf. Daher wird der Große Stein häufig auch Goethe-Stein genannt.

Die Gemeinde bot dem Besitzer eine ansehnliche Summe, um den Stein für sich zu erwerben und als unverletzlich zu erklären. Das Steinbruchunternehmen aber überbot die Summe gewaltig, und der ideale Plan der Gemeinde drohte wieder zu scheitern. In letzter Stunde wurde dann der Landesverein Sächsischer Heimatschutz um Hilfe angerufen, der schon vorher von dem ganzen Plan von anderer Seite Kenntnis erhalten hatte. Auch Herr Amtshauptmann Rahmann in Zittau bemühte sich bei ihm und beim Ministerium des Innern um Erhaltung dieses für das gesamte südöstliche Grenzland bedeutungsvollen Natur- und Landschaftsdenkmals. Auf Grund eines ausführlichen Gutachtens seines geologischen Sachverständigen beschloß dann der Heimatschutz in seiner Naturschutzsitzung vom 30. August 1928 der Gemeinde einen größeren Geldbetrag zu den Ankaufskosten zu stiften, unter der Bedingung, daß die dauernde Unversehrtheit der Felsgruppe im Grundbuche eingetragen werde. Auch der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Zittau gab später noch einen namhaften Betrag.

So hat die Gemeinde Spitzkunnersdorf unter allerdings immer noch großen Opfern ihren Großen Stein sich und der Nachwelt erhalten können. Damit war eine Tat vollbracht, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, vor allem auch deshalb, weil die Gemeinde immerhin ansehnliche Mittel in einem Besitz angelegt hat, der keinerlei künftige Einnahmen verspricht. Alle Freunde der Heimat aber beglückwünschen die rührige Gemeinde und ihre einsichtigen und weitblickenden Leiter, die wahrlich kein Opfer gescheut haben, um sich ihren Großen Stein zu erhalten. So wird der Fels den kommenden Geschlechtern nicht nur als ein hehres Denkmal der Natur emporragen, sondern auch bis in fernste Zeiten als ein Denkmal an die heutigen Einwohner von Spitzkunnersdorf dastehen, denen in unseren materialistischen Tagen die Liebe zu ihrem Heimatboden, zur angestammten Scholle mehr galt als Geld und Gutgewinn. Dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz sei auch an dieser Stelle für seine schnelle und tatkräftige Hilfe gedankt. So werden die von ihm vertretenen Bestrebungen zum Schutze unserer schönen Heimat gegen Raub und Verunstaltung immer volkstümlicher, und der Gedanke des Heimatschutzes gewinnt so am besten fruchtbaren Boden.

Hans Raumann.

## Alte Volkslieder und Gedichte

### Die Braut

Mädel, sagt es laut,  
Ich bin eine Braut.  
Michel tät mich häuern,  
Haus und Hof und Scheuern  
Sind für mich gebaut,  
Ich bin eine Braut.

Michel, der ist mein,  
O, wie wird mir sein,  
Wenn am Dienstag früh  
In die Kirch' ich zieh,  
Und wenn alles schaut  
Auf die Jungfer Braut.

Wenn die Gemeinde singt  
Und die Orgel klingt,  
Wenn mein „Ja“ ich sage  
Zu des Pfarrers Frage.  
Ja, mir schauert die Haut —  
Ich bin eine Braut.

Mit dem Hochzeitskranz  
Eil ich dann zum Tanz.  
Hackbrett, Geigen, Pfeifen  
Muntern auf zum Schleifen,  
Bis der Morgen graut —  
Ich bin eine Braut.

Rot wird mein Gesicht,  
Wenn er mit mir spricht,  
Wenn er mich am Nieder  
Krabbelt hin und wieder,  
Schlägt mein Herz so laut —  
Ich bin eine Braut.

Wenn's doch Dienstag wär',  
's Herzeln wird so schwer.  
Schwestern, ist's ein Wunder,  
Wenn die Backen runter  
Mir ein Zährlein traut? —  
Ich bin eine Braut.

(Gedicht; gefunden in einem Gebetbuch in Friedland; 1802.)

### Am Friedhof

Die du so gern in heiligen Nächten feierst  
Und sanft und weich den Gram verschleierst,  
Der eine zarte Seele quält,  
O Hoffnung, laß durch dich emporgehoben  
Den Dulder ahnen, daß dort oben  
Ein Engel seine Worte zählt.

Wenn längst verhallt, geliebte Stimmen schweigen,  
Verödet die Erinnerung ist,  
Dann nahe dich, wo ein Verlassner trauert  
Und von der Mitternacht umschauert  
Sich auf versunkne Urnen stützt.

Und blickt er auf, das Schicksal anzuklagen,  
Wenn scheidend über seinen Tagen  
Die letzten Strahlen untergehn,  
Dann laß ihn von einer Rand (?) des Erdentraumes  
Das Leuchten eines Wolkenraumes  
Von einer nahen Sonne sehn.

(Gefunden in Lehde bei Hirschfelde auf einem Dachboden; 1800.)

### Das Bezugsgeld für die „Heimatzeitung“

ist stets im Voraus oder zu Beginn eines jeden Vierteljahres zu entrichten.